

reicheren zweiten Teil eine Untersuchung über „Die Bewertung des Mittelalters“ (S. 101—368) an. Die Materialfülle des Buches, die von Fritz Wagner, in: Arch. f. Kulturgesch. 54 (1972) S. 401 f., zu Recht gerühmt worden ist, entzieht sich einem zusammenfassenden Referat. Überraschend und nicht ganz einleuchtend ist, daß der Vf. das facettenreiche Bild der Vorstellungen vom und Meinungen zum Mittelalter mit dem Appell beschließt, der kritische Forscher solle „wie ein guter Stilist von der bequemen und nichtssagenden Formel „Mittelalter“ Abstand nehmen“ (S. 389).
W. S.

Johannes Burkhardt, Die Entstehung der modernen Jahrhundertrechnung. Ursprung und Ausbildung einer historiographischen Technik von Flacius bis Ranke (Göppinger Akademische Beiträge 43) Göppingen 1971, Verlag Alfred Kümmerle, 137 S. — Der früheste Beleg für die heute so geläufige Rechnung nach Jahrhunderten wird in der vorliegenden Tübinger Dissertation in der seit 1559 erschienenen ersten protestantischen „Historia Ecclesiastica“ des Matthias Flacius Illyricus nachgewiesen, die eben wegen ihrer Einteilung unter dem Namen „Magdeburger Zenturien“ bekannt ist. Die rein äußerliche Notwendigkeit, das Material auf mehrere Bände aufzuteilen, führte dazu, jedem Band den Stoff eines Jahrhunderts, das jedoch noch völlig statisch behandelt ist, zuzuweisen. Die Rechenweise fand außer in Kirchengeschichtskompendien in den Hilfswissenschaften, nämlich in der Chronologie, beim Datieren von Hss., in der Quellenkunde und für Zeittabellen Anwendung. Erst im 17. Jh. begann man unter dem Einfluß der genetischen Betrachtungsweise der Rechtshistoriker das Jahrhundert in seinem Ablauf und in seiner Abfolge zu sehen, dazu trat seit dem 18. Jh. ein Epochenverständnis dieses Zeitraums, das in Rankes Bevorzugung der Jahrhundertrechnung für seine Überblicksexkurse einen ersten Gipfel erreichte. — Das Interesse des Mediävisten verdient die Studie durch ihre negativen Feststellungen über eine Verwendung dieser historiographischen Technik im MA: Chiliaden, Weltalter, Weltreiche, Dynastien und Generationen bestimmten das Denken und ließen keinen Raum für eine vom Dezimalsystem bestimmte rein rechnerische Aufgliederung, die sich erst im Jahrhundert der Aufklärung durchsetzen konnte. Allerdings ist die christozentrische Geschichtsbetrachtung keineswegs erst eine Erfindung der Reformatoren, sondern der lateinischen Christenheit im Unterschied zu den Ostchristen: seit der Karolingerzeit setzen zahlreiche Welt- und Lokalchroniken sowie Annalen mit Christi Geburt ein, und selbst die retrospektive Inkarnationsära war schon dem Hochmittelalter bekannt. Das Mittelalter ist unserm Denken eben doch bisweilen näher, als man gemeinhin meint.
Anna-Dorothee v. den Brincken

Max Braubach, Zwei deutsche Historiker aus Westfalen. Briefe Heinrich Finkes an Aloys Schulte, Westfälische Zs. 118 (1968) S. 9—113. — Die in der Hauptsache aus dem Nachlaß Schultes in der Universitätsbibliothek Bonn stammenden Briefe aus den Jahren 1880—1935, die der Hg. mit wertvollen ergänzenden Hinweisen erläutert, werfen neues Licht auf die Biographie beider Gelehrter und das Entstehen ihrer Hauptwerke, bieten aber zugleich auch Einblicke in die Wissenschaftsgeschichte ihrer Zeit. Einen Nachtrag mit Briefen Schultes an Finke aus den Jahren 1925 und 1930 veröffentlicht der Hg. ebda. 120 (1970) S. 239—244.
Norbert Kamp

Walter Gockeln, Johannes Kindlinger — Sammler, Archivar und Historiograph in der Nachfolge Justus Mörsers, Westfälische Zeitschrift 120 (1970) S. 12—201; 121 (1971) S. 37—70; = Diss. phil. Münster/Westf. 1969. — Die biographische Darstellung dieses Mittelalter-Historikers aus dem Zeitalter der Aufklärung (1749—1819), der der „Vater der münsterländischen Geschichts-